Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 99 (1990)
Heft: 2

Artikel: Halb voll - halb leer?
Autor: Sorell, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976094

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HALB VOLL – HALB LEER?

Während des ganzen Lebens müssen wir alte Ideen und Vorstellungen loslassen, damit wir uns neue aneignen können. Manche dieser Übergänge sind einschneidend. Zum Beispiel die Pubertät. Oder die Krise in der Mitte des Lebens. Für die einen ist hier das Leben schon halb vorbei; andere haben noch das halbe Leben vor sich.

Es wird allgemein angenommen, dass sich der menschliche Körper alle sieben Jahre erneuert. Auch Rudolf Steiner ging von dieser Idee aus und sah die Kindheit mit 14 Jahren, mit dem Beginnen der Pubertät beendet. Von allen Rhythmen, denen wir ausgesetzt sind, hinterlässt die Pubertät einen ganz starken Eindruck, dem sich niemand entziehen kann. Vom Erscheinen der ersten Schamhaare, der ersten Menstruation und Ejakulation bis zum ersten Sexualerlebnis ist diese Zeit von vielen seelischen Spannungen erfüllt, von Angstzuständen, die zu unkontrollierten Handlungen, zu Temperamentsausbrüchen oder zu einer Flucht in die Phantasie, in eine Welt von Wunschbildern führen können.

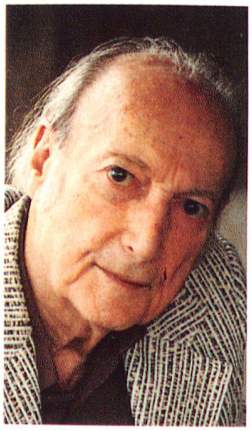
Dieses Selbsterleben wiederholt sich viele Jahre später – meist in der Lebensmitte in der Form der Selbstbesinnung. Die Reifezeit im Siebenjahres-Rhythmus des Menschen erreicht im 42. Lebensjahr ihren Höhepunkt. Die Phase zwischen dem 35. und 42. Lebensjahr wird als die der «Bewusstseinsseele» bezeichnet und durch eine innere Wende charakterisiert, die wir von der Lebensmitte an vollziehen müssen. Ihre Dynamik ist vielleicht weniger augenscheinlich, kann aber in ihren Konsequenzen nicht weniger intensiv sein. Es ist eine Periode seelischer Inventur: «Was habe ich aus meinem Leben gemacht, wie habe ich mich selbst verwirklicht?» Die Frage, wie wir unser menschliches Potential verwertet haben und wie der geheime Traum von unserem Leben noch erfüllt werden könnte, drängt uns dazu, uns von alten Ideen und Bindungen zu lösen und unserem Dasein eine neue Richtung zu geben.

In der Phase dieser «Zweiten Pubertät», wie ich sie nenne, schleicht sich in den für die Pubertät charakteristischen Zweifel des werdenden Menschen an sich selbst und an der Welt ein Unterton der Verzweiflung ein. Der Gedanke: «Ich muss mich finden!» und die Frage: «Ist das Leben nicht an mir vorbeigegangen?» sind kennzeichnend für diesen Lebensabschnitt: Wir fürchten, das Wunder, das um die Ecke auf uns gewartet hat, nicht gesehen zu haben. Frustrierung und die Erkenntnis der scheinbaren Sinnlosigkeit unseres bisherigen Daseins lassen uns Entscheidungen treffen, die gewöhnlich nicht ohne Opfer vor sich gehen. Statistiken zeigen, dass zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr die meisten Trennungen oder Scheidungen stattfinden.

Dem in solchen Situationen entstehenden Lebenskampf fehlt die Unschuld des Jugendlichen. Wir sind dann bereits mit dem Wissen um das Leben beladen, und Drang und Wunsch, eine neue Beziehung zur Welt aufzubauen, scheint in dieser Periode oft stärker als alle gereifte Erfahrung, die ja bekanntlich weder vor Fallen noch vor Täuschungen schützt. Besonders in solchen akuten Momenten der Entscheidung in unserer Lebensmitte verklemmen sich seltsamerweise oft die Schubladen, in denen wir Um- und Vorsicht aufbewahren. Wir haben dann bereits eine lange Strecke unseres Lebens damit zurückgelegt, eine Strecke, von der man sagt, dass sie die aufbauende, grundlegende Phase unserer Existenz sei. Aber wenn aus latenter Angst, hinter der sich oft die Todesfurcht verbirgt, Unschuld und Unzufriedenheit mit uns selbst und der Welt sich zu Worte melden, schrecken wir vor drastischen Veränderungen in unserem Privat- und Berufsleben nicht zurück.

Anderseits ist die Mobilität in der Stellung des Menschen in einer sich ständig wandelnden Welt wie der unsrigen schon an sich Herausforderung und Anreiz, nach neuen Ideen Ausschau zu halten. Wenn man nahezu oder bereits zur Gänze ein halbes Jahrhundert zurückgelegt hat, wird die Frage nach der richtigen Spur und nach dem schon Erreichten dringlicher. Das Loslassen einer alten Idee kommt meist unter Druck oder mit Hilfe von äusseren Umständen zustande. Die Spanne zwischen dem Idealfall des Hineinwachsens in eine neue Idee oder dem Sie-erkämpfen-Müssen ist natürlich gross. Zweifellos mögen viele in ihrer Lebensmitte mit sich zufrieden sein, mit

Nur ungern rückte der Autor, Prof. Walter Sorell, ein Bild aus der Zeit kurz vor seiner eigenen zweiten Pubertät heraus.



ihrer Stellung in der Gesellschaft und ihrem geschäftlichen Erfolg, auch mit der Wahl des Lebenspartners. Sie mögen stark im sozialen Gewebe verankert sein. Das bedeutet aber nicht, dass sie nicht durch eine Phase seelischer Umstellung gehen.

Unsere bürgerliche Gesellschaft hat die Eruptionen der zweiten Pubertät mit Wörtern wie «Seitensprung» und «Torschlusspanik» umschrieben. Der grösste Teil unserer Literatur, der Theater- und Filmindustrie lebt von diesem Wechselspiel der Emotionen, vom Loslösen des Ich von einer Bindung. Die Krise in der zweiten Pubertät ist nicht auf unsere Zeit beschränkt. Vor hundert Jahren traf Henrik Ibsen in Tirol mit der 18jährigen Wienerin Emilie Bardach zusammen. Sie war oft bei Ibsen zu Gast und erregte die Eifersucht seiner Frau. Ibsen nannte sie: «Meine Maisonne in einem Herbstleben.» Man könnte diesen Satz als Motto über viele Probleme der zweiten Pubertät setzen. Die psychologisch durchleuchteten Vorgänge in Gustave Flauberts «Madame Bovary» zeigen, dass auch Frauen davon betroffen sein können. Flaubert wurde damals wegen des «unmoralischen» Verhaltens der Romanheldin vor Gericht zitiert, während heute das Unmoralische ein Bestseller wird. Wir brauchen nur an den Erfolg eines Filmes wie «The War of the Roses» zu denken, in dem vorerst ein in Liebe verbundenes Paar gezeigt wird; einige Zeit später verändert sich die Frau völlig und empfindet ihrem Mann gegenüber «wie aus heiterem Himmel» nur noch Hass, der, wie es unserer verrohten Zeit entspricht, zu den brutalsten Szenen führt und für die beiden zum Verhängnis wird. Moral ist auch eine Sache der Zeit. Schuldgefühle, Verantwortungsbewusstsein haben neue Stellenwerte, die die Lösung einer Bindung erleichtern. In unserer schnellebigen Zeit ist der Pulsschlag unserer Angst, wir könnten das Leben versäumen, gewachsen.

Wenn ein Glas zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist, so können wir mit Berechtigung sagen, es sei halbvoll oder halbleer. Das Bild lässt sich auch auf die zweite Pubertät übertragen und erklärt, weshalb einer leichter darüber hinwegkommt, während sie für den anderen zur Krise wird. Dass sich aus Krisen neue Möglichkeiten ergeben, die ihrerseits zu neuen Krisen oder zu etwas Positivem führen mögen, bleibt das unbegreiflich Faszinierende, das Unvorhergesehene im Leben, das von seinen jeweils eigenen Impulsen getragen und bestimmt wird. ■ WALTER SORELL

Zur Groteske verzerrt, aber doch irgendwie realistisch, zeigten die Szenen des Films «The War of the Roses», wie weit Menschen in ihrer zweiten Pubertät gehen können, wenn mit ihren Idealen auch die Liebe zerbricht – oder umgekehrt?

FOTO: RDZ/DUKAS